

Kulturkopf Roland Heini

Aus der Wechselwirkung seiner Rollen als Bildhauer und Ausstellungsgestalter entstehen beachtliche «Kunst und Bau»-Projekte.



Roland Heini vor seinem Werk am Regierungsgebäude Stans.
Bild: NKB

Seit dem Beginn der Sanierungsarbeiten am Regierungsgebäude in Nidwalden prägt Roland Heinis «Kunst und Bau»-Projekt den Dorfplatz in Stans.

Der gebürtige Sempacher besuchte 1979 die Schule für Gestaltung Luzern und verbrachte danach vier Jahre in Wien an der Akademie der bildenden Künste. Dort absolvierte er bei Prof. Bruno Gironcoli die Meisterschule für Bildhauerei. Aber eigentlich seien die vier Jahre, in denen er das Modellieren üben konnte, viel wichtiger als der Abschluss gewesen. Oft fand er an Architekturen spannende Momente und modellierte diese getrennt vom ursprünglichen Bau in einem viel kleineren Format.

Als erfolgreicher Gestalter war er unter anderem 2005 für die Sonderausstellung Auto-Salon im Verkehrshaus anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Automobilsalons Genf verantwortlich und hat mit zahlreichen Projekten die Ausstellungen des Nidwaldner Museums geprägt.

Neben vielen Gestaltungsprojekten hat er sich wesentlich mit Kunst an Bauwerken und im öffentlichen Raum befasst.

Eines dieser Werke war die Betonskulptur vor der heutigen Swisscom im Tribschenquartier Luzern. Dort fertigte er mehrere hauchdünne Betonbögen, die zusammen

wie ein segmentiertes konisches Sprachrohr daherkommen. Die Skulptur verbindet in ihrer Form die zwei Becken vor dem Gebäude zu einer gemeinsamen Komposition.

Die skulpturale Bespielung von repräsentativen Innenräumen zählt ebenfalls zu seinen Stärken. So konnte er mit klaren Formen sowohl den Chorraum der St. Katharina Kirche in Horw wie auch den sakralen Raum der reformierten Kirche in Sempach gestalten. Während Heini in Horw eine einfache Gestaltung im Kontext der barocken Kirche verfolgte, schuf er in Sempach im Aussenraum eine tempelartige Skulptur, die im Innenraum als monumentales Hintergrundbild erscheint.

Der «Tempel» in Uffikon entstand aus der Faszination für Betonröhren als minimalistische Skulpturen. So sollte zuerst nur ein geformtes Betonwarenlager entstehen. Die monumentale Struktur entstand erst nach langen Anordnungsversuchen aus den Eigenschaften der Röhren und konnte nur durch die Grosszügigkeit der Betonwarenhersteller beim Transport überhaupt finanziert werden. Als Nutzung hätte sich Heini eine Schweinefarm gewünscht, das Werk musste aber wegen des Ausbleibens der erwarteten Umzonung wieder abgebrochen werden.

Das Projekt in Stans entstand aus der Arbeit im Inneren des Gebäudes heraus. Dort fand Heini bei den Deckenstuckaturen eine Eckstruktur, welche eine ständerbauartig ausgeführte Gebäudeecke zeigte. Aus dieser Vernetzung von Linien entwickelte er schliesslich ein grossformatiges Gipsrelief aus elf Kreisen, welche die Gemeinden des Kantons Nidwalden repräsentieren, die im Sinne einer Kette durch Schlaufen miteinander verbunden sind. Das Werk zeige so eine abstrahierte historische Karte des Kantons, so Heini.

Im äusseren Teil des Projekts wird das Thema der Vernetzung weiter behandelt. Mit seiner Intervention nimmt Heini dem Regierungsgebäude sein Volumen. Durch die weisse Bespannung der Baugerüste und der Eckgestaltung soll es nicht mehr als solitär wahrgenommen werden, sondern die gestaltete Umgebung aufnehmen. In der Kunstgewerbeschule hatte Roland Heini eine Phase, in der er sich fast nur mit der Zusammenstellung von Papierschnitzeln befasste. Aus dieser Erfahrung und in Verbindung mit dem Inneren entwickelte er vier Eckenornamente. Ein Zentralistisches, ein geregeltes, ein überkreuzendes und ein knotenpunktartiges Kommunikationsmodell für die Gesellschaft.

Martin Garcia